

Abonnement:

Für 6 Monate 63000
 „ 3 Monate 38000

Nach Europa kostet das Blatt 24 Mark jährlich.

Anzeigen

werden nur bei Vorausbezahlung aufgenommen.

Erscheint

wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend.

Expedition:

Rua de S. José 63, hinter dem Grande Hotel.

Germania.

Allgemeine deutsche Zeitung für Brasilien.

Mit der wöchentl. Beilage: „Illustrirtes Unterhaltungsblatt.“

Agenturen:

Santos: H. Brüggemann.
 Campinas: J. U. Keller-Frey, Rua 11 de Agosto 20.
 Limeira: Eduard Stahl.
 Rio Claro: Otto Jordan.
 Piracicaba: Bento Vollet.
 Rio de Janeiro: C. Müller, Rua do Hospício 91.
 Taubaté: Luiz Rosner.
 Dona Francisca: L. H. Schultz.
 Curitiba: Robert Hauer, R. da Imperatriz 68 u. 70.

Für Deutschland:

Serigsche Buchhandlung in Leipzig, Neumarkt N. 3.
 Buchhandlung von Herrcke & Lebeling, Stettin.

Zeitfragen.

Noch immer die alte Leier. Im Senat wird der Haupttheil der Zeit mit Diskussion von Beamtenentlassungen oder Vorfällen, die im Grunde nur ein begrenztes lokales Interesse beanspruchen dürfen, ausgefüllt und in der Deputirtenkammer mit dem gleichen unerschöpflichen Stoffe nebst stundenlangen Erörterungen über die letzten Wahlen. Was diese anbetrifft, so kann man es allerdings den Liberalen nicht verdenken, wenn sie nach Kräften schreien; denn nicht nur ist es den Landessitten entsprechend, dass sie über die schänderhafte Niederlage, die sie bei der Volksabstimmung erlitten haben, ihrem Aerger in heftigen Worten Luft verschaffen; sondern es bietet auch das sogenannte *terceiro escrutinio* Veranlassung genug, über den Mangel an Rechtsgefühl der gegenwärtigen Mehrheit des Abgeordnetenhauses zu klagen. So ist z. B. Camargo wirklich für durchgefallen erklärt worden, desgleichen andere Liberale, die von unparteiischen Richtern für durchgekommen anerkannt werden würden. Die Konservativen zahlen jetzt den Liberalen die Schuld heim, welche diese zur Zeit ihrer Herrschaft dadurch auf sich luden, dass sie es in Bezug auf streitige Wahlergebnisse ebenso machten. Nicht nur vom Parteistandpunkte, sondern auch vom Standpunkte der Wiedervergeltung, Auge um Auge, Zahn um Zahn, aus mag dies seine logische Erklärung finden; aber die Moral geht dabei verloren, und unabhängige Konservative wie Taunay und einige andere haben sich bei derartigen Anlässen sehr vorthellhaft dadurch ausgezeichnet, dass sie, wenn der liberale Prästendent das grössere Anrecht auf einen Sitz im Hause hatte, für ihn gestimmt haben. Auch ist bekannt, dass Cotegeipe dieses *terceiro escrutinio* für unmoralisch hält; und der Kaiser hat sich in einem Ministerrathe sehr missliebig darüber geäußert, dass die Konservativen das schlechte Beispiel nachahmen, welches ihnen in den früheren Jahrgängen die Liberalen gegeben haben.

Von hervorragendem Interesse ist daneben eigentlich nur die Rede, welche Avila im Senat gelegentlich der Berathung der Vorlage des Kriegsministers gehalten hat. Er sagte ungefähr und in kurzem Auszuge Folgendes:

Er protestire gegen die herrschende Routine, den Etat für 13,500 Mann zu votiren und beträchtliche Summen zu bewilligen, ohne dass dieses sogenannte Heer etwas anderes sei als ein Polizeicorps, dass den Interessen des Friedens dient, während es doch für etwaige Kriegsinteressen berechnet sein müsse, um den brasilianischen Waffen den Sieg zu verschaffen. Die Soldaten würden aus den untersten ungebildeten und demoralisirtesten Volksschichten rekrutirt, und diesen Leuten, die nichts zu verlieren haben, sondern im Gegentheil das grösste Interesse für Unordnung zeigen, sei die Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern und eventuell die Verteidigung des Vaterlandes anvertraut. Auch in Frankreich sei zur Zeit Napoleons III. durch Anwerbung ähnlicher Soldaten und durch das Günstlingswesen die Desorganisation des Heeres herbeigeführt worden, und der Kataklismus von 1870 war die Folge. Wenn Brasilien im Kriege gegen Paraguay den Sieg davon trug, so sei dafür hauptsächlich die Vorkehrung zu preisen, denn alle errungenen Siege waren Ergebnisse des Zufalls. Aber in solchen Fragen dürfe man das Land nicht den Launen des Zufalls aussetzen. Dabei lasse sich unser Heer mit den bewilligten Mitteln reorganisiren und kriegstüchtig machen. Aus den Bürgern des Landes müssten die Soldaten hervorgehen, und der Freikauf vom Dienste müsste abgeschafft werden, denn die Verteidigung des Vaterlandes sei eine Ehrenpflicht. Der Waffendienst müsse eine praktische Schule werden. Der Soldatenstand als Beruf sei eine Monstruosität, denn nur einzelne aus der Gesamtzahl der Bürger auswählen und ihnen sagen: ihr habt die Verpflichtung für den Rest der Nation zu sterben, sei eine Unbilligkeit. Das sei überall anerkannt, und ein mehrjähriger Dienst zur Erlernung des Kriegshandwerks sei die Norm. Nach Beendigung der Dienstzeit kehre der Soldat wieder zu seinem bürgerlichen Handwerk zurück. So wird der Bestand des Heeres beständig erneuert, alle Bürger werden kriegstüchtig gemacht und vermögen das Vaterland zu beschützen. Der Ausspruch Trochu's, dass die alten Soldaten Frankreichs Schnapssoldaten seien, gelte auch für Brasilien, und selten treffe man einen Veteranen, der nicht Trunkenbold ist. An dem Tage, an welchem wir einen Feind, und sei er noch so schwach, werden zu bekämpfen haben, werden wir zu ähnlichen Opfern genöthigt sein wie gelegentlich des Krieges gegen das Republikanische Paraguay mit seiner halben Million Bewohner, das uns zu einer Ausgabe von 700.000 Contos nöthigte und uns einen Menschenverlust von 100.000 Mann zufügte. Es sei zu beklagen, dass, wenn man vom Heere spreche, allseitig nur Lobspprüche zu ertönen pflegen, und das brasilianische Heer selbst sei bereits müde dieselben

anzuhören. Das Heer selbst wünsche leistungsfähiger gemacht zu werden und Anspruch auf die Bezeichnung einer wirklichen Militärklasse zu gewinnen. Er habe an den Ufern des Paraná der Ankunft unserer Freiwilligen beigewohnt. Es kam da z. B. eine Ladung (er könne den Ausdruck wohl anwenden) Bahianer, die nach Corrientes geschleppt wurden wie Afrikaner im Hohlraum der Negerschiffe. Die Befehlshaber der Dampfer seien Infame gewesen, welche die Schiffe absichtlich auf den Sand laufen liessen, um ihren Gewinn zu vermehren. Die Freiwilligen starben Hungers, sie sahen sich genöthigt ihre Charque im Dampferschornstein zu rösten, im Hunger verschlangen sie Stücke davon, und die schliesslich ausgeschiedenen Irren, welche die Leichnamen glichen. Und alles das war nur die Folge der mangelhaften Militärverwaltung. Zwei Drittel der gegen Paraguay ausgesandten Soldaten starben einen elenden und unrühmlichen Tod in Krankheit und Entbehrungen, noch ehe sie den Feind gesehen und eine Kugel gegen ihn abgeschossen hatten. Nicht im letzten Momente, sondern nur in Friedenszeiten könne eine Heeresorganisation geschaffen werden, durch die dergleichen Entsetzungen erregende Unzuträglichkeiten vermieden werden könnten. Er tadle nicht den augenblicklichen Kriegsminister, sondern weise nur auf die Mängel der bisherigen Militärorganisation hin und ersuche die Regierung, ihren Plan über Heeresorganisation vorzulegen. Er sei überzeugt, dass, wenn der Kriegsminister seine bereits von ihm angedeuteten Reformen durchführe, ein grosser Schritt vorwärts gethan sein werde. Von anderer Seite sei gesagt worden, dass das Heer schon verschiedentlich reformirt worden sei. Er bestreite das, denn diese Reformen stehen wohl auf dem Papier, seien aber keine Thatsache. Zudem seien selbst die beabsichtigten Reformen planlos, zusammenhanglos und ziellos gewesen. Heute wurde etwas über Artillerie beschlossen, morgen würden die Verordnungen geändert, ohne dass auf das Ineinandergreifen und die Beziehungen der verschiedenen Waffengattungen zu einander Rücksicht genommen wurde. Unbestand und Unsicherheit ist das Charakteristische im ganzen Militärwesen. Es existiren drei Waffengattungen: Infanterie, Kavallerie und Artillerie, dazu kommen die Untergattungen des Generalstabs. Keine sei entsprechend organisirt. Er werde das bei günstiger Gelegenheit noch näher besprechen; etc. etc.

Die Rede Avila's ist unstreitig interessant und gut gemeint gewesen. Mit dem Inhalte mag man vielleicht theilweise nicht recht übereinstimmen, wie z. B. mit der allgemeinen Dienstpflicht, die er andeutet; aber dass eine Reorganisation des Heeres nothwendig ist, gesteht Jedermann zu. Dass allgemeine Dienstpflicht durchgeführt werde, ist nicht anzunehmen, doch die heutige Art und Weise der Rekrutirung ist eine ganz unpassende, denn es werden mit Vorliebe aus den deutschen Kolonien junge Leute ausgehoben und einem Heere einverleibt, das zum grösseren Theile aus den ärgsten Vagabunden besteht. Es ist für die Betroffenen eine Schule der Demoralisation, statt der Manneszucht. Die Unzuträglichkeiten der heutigen Rekrutierungsmethode sind nicht so vollständig beleuchtet worden, wie zu wünschen wäre.

Uebersichtliche Nachrichten.

Deutsches Reich.

— Der Bundesrath hat die beiden Branntweinsteuer-Entwürfe angenommen, und zwar einstimmig; die süddeutschen Staaten aber enthielten sich der Stimmabgabe. Es wird zunächst nur der Prinzipal-Entwurf an den Reichstag kommen, also derjenige, welcher die Verbrauchsabgabe von den Händlern erhebt, welche ein Verkaufsgeschäft betreiben, aus dem der Branntwein unmittelbar an die Verbraucher verkauft wird. Der zweite Entwurf, nach welchem die Steuer von Produzenten oder Grosshändlern erhoben werden soll, sobald der Branntwein die Brennerei, resp. das Lager verlässt, soll dem Reichstag wahrscheinlich erst dann zugehen, wenn der erstere Entwurf keine Mehrheit findet.

Ebenso hat der Bundesrath dem Entwurf eines Zuckersteuergesetzes, sowie der Uebereinkunft mit Grossbritannien zum gegenseitigen Schutz der Rechte an Werken der Literatur und Kunst seine Zustimmung ertheilt.

— Dem Reichstag ist ein Gesetzentwurf betr. das Verbot der Zulassung von jugendlichen Personen in Bleifarben- und Bleizuckerfabriken zugegangen.

— Im Abgeordnetenhaus kündigte Windhorst bereits ganz offen den Kampf um die Schule an, bei dem der „ganze gläubige Protestantismus“ auf Seiten des Centrums sein werde! Anlass dazu gab die neue gegen die Polen gerichtete Schulvorlage. Der „Kulturfrieden“ fängt bereits an, herrliche Früchte zu tragen.

— Dem preussischen Abgeordnetenhaus ist ein Gesetzentwurf behufs Aufnahme einer Anleihe

zur Beseitigung der schwebenden Schuld von 30 Millionen Mark zugegangen. Es soll durch Veräusserung der Schuldverschreibungen geschehen, die der Staat mit 3½ Proz. verzinsen will.

— Die schärfere Tonart in der Handhabung des Sozialisten-Gesetzes, mit welcher der Minister des Innern schon bei Berathung der Vorlage im Reichstage gedroht hatte, ist bereits angeschlagen. Das preussische Staatsministerium hat einen Erlass veröffentlicht, durch welchen für Berlin und Umgegend, d. h. für den Bezirk des sogenannten kleinen Belagerungszustandes, das durch die Staatsverfassung garantierte freie Versammlungsrecht aufgehoben ist. Es dürfen fortan Versammlungen, in denen öffentliche Angelegenheiten besprochen werden sollen, nur nach vorgängiger schriftlicher Genehmigung der Ortspolizeibehörde stattfinden. Diese Genehmigung ist mindestens 48 Stunden vor Beginn der Versammlung nachzusuchen.

— Im Reichsgesundheitsamt in Berlin ist eine Kommission zur Vorbereitung von Vorschriften über die Verwendung gesundheitsschädlicher Farben bei der Herstellung von Nahrungs- und Genussmitteln, sowie von Gebrauchsgegenständen zusammengetreten. Selbstverständlich sind dazu auch Industrielle der betreffenden Berufszweige zugezogen worden.

— Der deutsche Brauerbund hat eine Petition an das preussische Abgeordnetenhaus gerichtet, dahin gehend, das Haus wolle durch Beschluss die Nothwendigkeit eines für das Königreich Preussen zu erlassenden Verbots aller Surrogate zur Bierbereitung übereinstimmend mit den bezüglichlichen Bestimmungen im bairischen Malzaufschlagsgesetz anerkennen und diesen Beschluss der königlichen Staatsregierung mit dem Ersuchen mittheilen, einen entsprechenden Gesetzentwurf sobald wie möglich vorzubereiten.

— In Kiel hat vor Kurzem ein Marinearzt Dr. Wolff einen Lieutenant Kipp aus Rendsburg im Duell erschossen. Das Kriegsgericht hat Dr. Wolff jetzt zu 3 Jahren Festung verurtheilt.

— Der Kaiser hat den Grafen Herbert Bismarck zum Staatssekretär und den Grafen Berchen zum Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt ernannt.

— Das Brustkreuz welches der Kaiser dem Papst zum Geschenk übersandt hat, ist aus massivem Gold, verziert mit Rubinen und Diamanten. Es wird an einer wunderschönen Kette getragen und ist ein hervorragendes Kunstwerk. In einem Begleitbrief drückt der Kaiser seine volle Genugthuung aus für den Ausgang der Vermittelung des Papstes in der Karolinenfrage und erklärt, dass er zum Andenken an dieses glückliche Ereigniss dem Papst dieses Pectorale widme. Der Papst hat in einem Brief gedankt.

— Ein dekorirter Sozialdemokrat ist der ehemalige Redakteur des „Nürnberg-Fürther Sozialdemokrat“, Hr. Memminger, der für die Herausgabe einer berühmten Sammlung italienischer Ansichten von deutschen Malern, wie Reinhardt, Mechau u. a., einen Orden vom Herzog von Meiningen erhalten hat.

— Eine Lutherkirche soll in Berlin auf dem Deunewitz-Platz nach dem Plan des Bauraths Orth errichtet werden.

— Prinz Edmund Radziwill, ein junger katholischer Geistlicher in Posen, ist vom Papst zum päpstlichen Hausprälaten ernannt worden und siedelt nach Rom über. Deutschland weint ihm keine Thräne nach, denn er war einer der Heissporne im Kampf des Polenthums gegen alles Deutsche.

— Wird der Grossherzog von Hessen in den Zeitungen genannt, dann ist auch die Rede von einer Heirath. Jetzt heisst es wieder, derselbe werde sich, einem Wunsch der Königin von England gemäss, mit der verwitweten Herzogin von Albany, einer geborenen Prinzessin von Waldeck, vermählen.

— Nach vorausgegangener Verständigung der hessischen Regierung mit dem Vatikan ist der Domkapitular Haffner zum Bischof von Mainz ernannt worden. Er ist ein geborner Württemberger und gehört dem Mainzer Domkapitel bereits länger als 20 Jahre an.

— Ein neues Seitengewehr tragen jetzt die Mannschaften des Elisabeth-Regiments in Spandau. Dasselbe ist nicht viel grösser als ein Dolch und bildet das Bajonnet des neuen Repetiergewehrs. Das Repetiergewehr hat übrigens seine Probezeit bestanden und soll bei der Armee eingeführt werden. In der Spandauer Gewehrfabrik wird Tag und Nacht gearbeitet.

— Nach einem Verbot des Pegauer Stadtraths dürfen dort ausgehobene Rekruten keine rothen Schleifen, Bänder, Federn u. s. w. tragen, weil der Vater der ehrwürdigen Stadt Pegau diesen Schmuck für republikanisch hält. Wenn dieser „Stadtrath“ Kriegsminister würde, müssten an den Uniformen vielleicht auch die rothen Aufschläge fallen.

— Die Militärverwaltung beabsichtigt eine Verstärkung der Garnisonen in Elsass-Lothringen. Es ist sogar nicht unwahrscheinlich, dass dem Reichstage aus diesem Anlass noch ein Nachtragsetat zugeht.

— In Frankfurt a. M. erschoss sich der Schuhmacher Frommer auf der Mainbrücke, so dass sein Leichnam in den Fluss fiel. Merkwürdiger Weise fand sich just an der nämlichen Stelle im Boden des Flusses ein Bündel von 90 Dynamitpatronen.

— Der Kaufmann Linke, Direktor der Filiale der Allgemeinen Deutschen Kreditanstalt in Altenburg, der dort 300,000 Mk. veruntreut hat, ist in Brunn verhaftet worden. Man hat noch 50,000 Mk. bei ihm vorgefunden.

— In Eilenburg wurde der 300ste Geburtstag (23. April) Martin Rinckart's, des Dichters des Liedes „Nun danket Alle Gott“, kirchlich gefeiert, auch an dessen ehemaligem Wohnhaus eine Gedenktafel aus schwedischem Granit mit goldener Inschrift angebracht.

— In Berlin ist ein 6jähriger Knabe, der einzige Sohn des Gürtlers Sasse, in der Pallisadenstrasse aus einem Fenster des vierten Stockwerks auf die Strasse und dort in ein Kellerloch gestürzt, hat dabei aber nur eine ganz leichte Hautverletzung davon getragen.

— Das Dorf Klein-Spiegel, im Saaziger Kreis gelegen, ist wie die Stargarder Zeitung berichtet, bis auf wenige Häuser ein Raub der Flammen geworden.

— Der polnische Dichter Kraszewski hat seine Freunde um 22,000 Mk. gebracht. Er erhielt seiner Gesundheit wegen Urlaub, ist aber nach Ablauf desselben nicht zurückgekehrt, um den Rest seiner Festungsstrafe in Magdeburg zu verbüssen. In Folge dessen ist die von seinen Freunden gestellte Kaution gefallen.

— Am 15. Mai ist in Augsburg die schwäbische Kreisausstellung durch den Prinzen Ludwig von Baiern in feierlicher Weise eröffnet worden.

— Auch die Pariser Akademie der Wissenschaften wird einer Einladung zu der im August stattfindenden 500jährigen Jubelfeier der Heidelberger Universität folgen, und zwar wird sie durch den Mathematiker Charles Hermitt vertreten sein.

— In Seesen (am Harz) ist der „Bankier“ und frühere Schlachtermester Ed. Bremer „nach England verreis“. Man befürchtet, und wohl nicht mit Unrecht, dass er nicht wiederkommen werde. Drei Bankiers in Braunschweig haben Forderungen im Betrage von mehreren Hunderttausend Mark (einer soll allein eine ungedeckte Forderung von fast 200,000 M. haben) an den „Verreisten“.

— In Erfurt ist am 8. v. M. unter Mitwirkung von 80 Bürgern und Bürgerinnen das Herrigsche Luther-Festspiel zum Besten des dort zu errichtenden Luther-Deukmals zum ersten Mal gegeben worden. Es hat viel Beifall gefunden.

— Auch ein Zeichen der Zeit! In Dresden wurden die Vereinstage für innere Mission abgehalten. Unter anderem wurde das Thema: „Freiheit und Zucht in den evangelisch-lutherischen Jünglingsvereinen“ behandelt. Hierbei wurde namentlich die Frage des Tanzbesuchs hin und her überlegt. Mit Verneinung wurden die Fragen: „Dürfen wir Tanzvergnügen unter die Unterhaltungen der Jünglingsvereine aufnehmen“ und „darf das Tanzen der Mitglieder ausserhalb der Vereine gestattet werden“, beantwortet; während die Frage, ob im geschlossenen Kreis das Tanzen unter bestimmten Voraussetzungen zu gestatten sei, bejaht wurde.

— Von einer furchtbaren Windhose ist am 14. Mai die Stadt Krossen an der Oder heimgesucht worden. Gegen 2½ Uhr Nachmittags bildeten sich im Westen der Stadt gewaltige Wolkenhöfe, die ein starkes Gewitter ankündeten. Um 3 Uhr hatte das Gewitter die Stadt erreicht, starke Donnerschläge erschütterten die Luft. Plötzlich erhielt der Wind, der bisher von Westen kam, eine andere Richtung. Er verstärkte sich schnell zu einem furchterlichen Brausen. Die Wolken hingen niedrig, einer Rauchwolke gleich wurde sie, anscheinend kaum in der Höhe der Kirchthürme, von dem Sturm hin und her gepeitscht. Dann hörte man plötzlich ein unbeschreibliches Toben, dass man an ein Erdbeben denken konnte. Die Dächer der Häuser waren im Nu fast vollständig abgedeckt, die Ziegel flogen wie trockenes Laub durch die Luft und zertrümmerten unzählige Fensterscheiben. Dabei erfüllte ein Staub die Luft, dass man kaum hundert Schritte weit sehen konnte. Bäume von 3 Fuss Durchmesser wurden geknickt oder entwurzelt. Der Thurm, der eine schöne Zierde dieser Stadt war, aus festem Steinwerk massiv aufgebaut, wurde umgeworfen. Im Fallen begrub er auch ein ihm gegenüber stehendes Wohnhaus und in seinen Trümmern dessen Bewohner und die Gäste der in diesem Haus be-

findlichen Restauration. Bis 7 Uhr Abends sind 2 Leichen aus dem Schutt herausgegraben worden. Die Frau des Wirths ist schwer verwundet. Die Kellnerin und mehrere Gäste, die man in dem Lokal vermuthet, sind noch nicht aufgefunden. Der Eindruck, den die Stadt Krossen nach dem Orkan macht, ist ein fürchterlicher. Eine Unzahl Häuser ist mehr oder weniger zerstört, die Schornsteine der Fabriken u. s. w. sind fast sämtlich vernichtet, eine Tuchfabrik ist beinahe vollständig zerstört; das Gesamtbild gibt den Eindruck, als habe der Feind diese Stadt beschossen; die Strassen sind kaum wegen den Trümmern der Dächer. Die herrlichen Anlagen sind fast vollständig vernichtet. An der Stelle, wo früher ein kleiner Buchenhain stand, steht nur noch ein Ueberbleibsel von einigen Stämmen und Aesten, auf den Promenaden sind von den meist mehr als mannstarken Bäumen fast alle gebrochen. Mehrere jenseits der Stadt auf der Oder ankernde Kähne sind umgeschlagen und mit Bemannung und den Familien der Schiffseigentümer untergegangen. Rettungsversuche sind fruchtlos gewesen, auch sind bisher die Leichen noch nicht aufgefunden.

— Auch die württembergischen Aerzte sollen die Pasteur'schen Tollwuth-Impfungen kennen lernen. Auf Anordnung des Königs ist ein Arzt nach Paris zu Pasteur zum Studium derselben entsendet worden.

Schweiz.

— In Bern ist eine internationale Konferenz über die technische Einheit des Eisenbahnwesens zusammengetreten, welche von Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Italien und der Schweiz beschickt wurde. Die deutsche Regierung war durch die Regierungsräte Streckert und Triest vertreten. Die internationale Konferenz, welche über die Verwendung des Restes der Baugelder für die Gotthardbahn berathen soll, findet am 14. Juni, gleichfalls in Bern, statt.

— In den meisten Kantonen der deutschen Schweiz hat es in der ersten Maiwoche starke Nachfröste gegeben. Besonders stark ist die Kälte in der Nacht vom 3. auf den 4. Mai gewesen, wo der Thermometer in Thurgau bis auf 6 Grad Réaumur unter Null sank. Der Frost hat auch beträchtlichen Schaden verursacht, besonders an den schon kräftig entwickelten Weinstöcken im Kanton Zürich; zum Glück waren die Stöcke anderwärts in ihrer Entwicklung meist noch nicht weit vorgerückt.

— In Basel ist vor Kurzem Frau Christophine Merian gestorben, die in ihrem Testamente die Stadt Basel zur Erbin ihres Gesamtvermögens im Betrage von 20 Millionen Francs eingesetzt hat.

— In Zürich befinden sich die Schlosser im Strike. Die Meister haben sich durch hohe Konventionalstrafen zum Widerstand verbündet.

Oesterreich-Ungarn.

— Der österreichisch-rumänische Handelsvertrag ist nicht zu Stand gekommen. In der Handelsvertrags-Angelegenheit hatten die österreichischen Vertreter neue Anweisungen erhalten und infolge dessen die Wiederaufnahme der zeitweilig ausgesetzten Verhandlungen gewünscht. Die rumänische Regierung erklärte jedoch, dass sie bei dem von Oesterreich festgehaltenen Standpunkt die Verhandlungen für zwecklos halte und so sind dieselben abgebrochen worden.

— Aus Pest wird unterm 8. Mai berichtet: Infolge eines siebentägigen Schneefalls ist ganz Südbosnien und das Sandshak Novibazar tief verschneit. Auf den Berghängen, über welche die Strasse von Serajewo hierher führt, ist die Temperatur auf 10 Grad unter Null gesunken. Die Blüten der Obstbäume sind durch die Kälte zerstört und die weidenden Herden ohne Nahrung, da das vorjährige Futter während des Winters ganz aufgezehrt wurde.

— Das Brennen scheint in Galizien und Mähren zur Epidemie werden zu sollen. Im Marktflecken Friedland in Mähren brannten 60 Häuser nieder, darunter die Schule, das Gemeindehaus und die Hammerwerke. Zahlreiche Familien sind obdachlos. Acht Personen sind verunglückt, eine Frau ist sammt ihren drei Kindern verbrannt. Auch aus Galizien treffen fortwährend Brandnachrichten ein; an mehreren Orten wurde Feuer angelegt. Wie die österreichischen Zeitungen melden, brannten in den letzten Tagen in vielen galizischen Dörfern einzelne Häuser ab, so auch in Sanok und Chyrow. Das Dorf Dobrowlany liegt zum grössten Theil in Asche; im Dorf Bojanieg, im Bezirk Zolkiew, sind neun und vierzig Bauernwirtschaften abgebrannt. In Chyrow wurde ein Brandstifter auf der That ertappt und verhaftet.

— Johann Strauss, der Walzerkönig, ist Protestant und deutscher Staatsbürger geworden, um eine Jüdin zu heirathen. Seine Gattin, mit welcher er getraut ist, ging ihm mit einem jetzt in Berlin wirkenden Theaterdirektor durch. Strauss schloss dann einen Herzensbündel mit einer Dame, die ebenfalls Strauss heisst, aber eine Jüdin ist, und um diese zu seinem Eheweib zu machen, hat er sich jetzt entschlossen, seinen Personalstand nach dem Contrapunkt gründlichst zu ändern.

Rumänien.

— Die Königin von Rumänien, unter dem Namen Carmen Sylva als Schriftstellerin bekannt, soll nicht unbedenklich erkrankt sein. Die Mutter, Prinzessin von Wied, ist an das Krankenhause ihrer Tochter nach Bukarest gereist.

Russland.

— Das Schicksal der Universität Dorpat beschäftigt die deutschen Kreise Russlands auf das Lebhafteste. Es ist unzweifelhaft, dass die baltische Landes-Universität „russifiziert“ werden soll

und das bedeutet einfach die Aufhebung derselben. Der Unterrichtsminister Tolstoi hat die beiden nicht-russischen Universitäten, Dorpat und Warschau, soweit geschont, dass er sein neues Universitäts-Statut nicht auf denselben einführt, jetzt aber soll *tabula rasa* gemacht werden. Man thut dem Grafen Tolstoi wohl Unrecht, wenn man die Initiative dazu ihm zuschreibt. Der Wind weht auch hier von anderer Seite. Die panslawistische Presse hetzt und fordert ein schnelles und gründliches Eingreifen und deshalb herrscht in Dorpat starke Unruhe. Die Professoren sehen mit Besorgniss der Zukunft entgegen. Denn selbst diejenigen Deutschen unter ihnen, welche der russischen Sprache mächtig sind, würden unter den jetzigen Verhältnissen schwerlich Lust empfinden, an einer russischen Universität unter russischen Kollegen eine wenig beneidenswerthe Rolle zu spielen.

Grossbritannien.

— Durch starke Regengüsse sind in Sheffield und Rotherham ungeheure Verwüstungen angerichtet worden. Der Betrieb der Eisen- und Stahlwerke, der Papierfabriken und Mühlen ist unterbrochen. Mehrere Hundert Arbeiter sind beschäftigungslos, die Eisenbahnen gestört. Auch aus andern Gegenden Englands werden Ueberschwemmungen gemeldet.

— Als in Portsmouth das neuerbaute Panzerschiff „Collingwood“ zum ersten Male den Hafen verlassen wollte, um seine Kanonen und Maschinen zu erproben, flog ein Hinterladergeschütz von 43 Tons mit dem Thurm, auf dem es sich befand, in die Luft. Der Schaden ist beträchtlich, verletzt wurde Niemand.

— In Derby ist am 8. v. M. Abends vor der Vorstellung das neue Theater, das erst am 25. März d. J. eröffnet worden war, bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Das Feuer brach hinter der Bühne infolge einer Gasexplosion aus und waren zur Zeit etwa 200 Personen in verschiedenen Räumen des Theaters anwesend, die sich in ziemlich guter Ordnung entfernten. Von dem Theaterpersonal erstickte ein Schauspieler in seinem Ankleidezimmer, während ein Arbeiter durch den Einsturz des Daches getödtet wurde. Der Schaden beläuft sich auf 20,000 Pfd. Sterl., die jedoch durch Versicherung gedeckt sind.

Frankreich.

— Die grosse Mehlfabrik der „Société Anonyme Marseillaise“ in Marseille ist abgebrannt. Das Fabrikgebäude war 65 Meter lang, 50 M. breit und hatte 5 Stockwerke. Der Schaden wird auf 1,200,000 Francs berechnet.

— Lustige Preisrichter leiteten die letzte landwirthschaftliche Ausstellung in Bordeaux. Bei der Preisbewerbung hatte die Stadt und der Gouverneur von Algier einen Fonds zur Prägung von Medaillen für die Aussteller der besten Weine aus den Kolonien gestiftet. Die Medaillen wurden in der That grossmüthig zuerkannt, aber man theilte nur Diplome aus: die Medaillen selbst hatte das Comité, wie auf die Mahnungen der Preissieger geantwortet wurde, „vertrunken“. Hoffentlich in den preisgekrönten Weinen!

Spanien.

— Der Prozess gegen die Rädelsführer bei den Angriffen, welche vom Pöbel von Madrid im August v. J. auf das dortige deutsche Gesandtschaftsgebäude unternommen wurden, hat am 5. Juni in der Hauptstadt Spaniens begonnen.

— Ein heftiger Wirbelwind hat in Madrid und Umgebung grosse Verwüstungen angerichtet. Viele Häuser sind zerstört, Tausende von Bäumen entwurzelt worden. Der obere Theil des Thurmes der Kirche S. Jeronimo ist eingestürzt. Man hat bereits 80 Leichen und 400 Verwundete gefunden. Das königliche Landhaus Buen Retiro und der Park desselben wurden verwüstet. Hunderte von Rauchfängen wurden abgetragen, zwanzig Wagen umgestürzt und deren Insassen beschädigt. Aus den Trümmern eines Waschhauses wurden 12 Leichen und 60 Verwundete herausgezogen. Ein niederfallender Baum tödtete die Insassen eines Wagens. Verschiedene Landhäuser, Hotels etc. erlitten starke Beschädigungen.

Italien.

— In Venedig sind der Polizei-Direktor Gerardi und der Kommissar Laporta wegen verbrecherischen Einverständnisses mit einer Falschmünzbande, welche mehrere Millionen Lire fälschte, ihres Amtes vorläufig enthoben worden.

— Aus dem in der Nähe von Venedig gelegenen Schloss Salghetto bei Treviso, Eigenthum des Grafen Brandolin, wurde von Dieben eine eiserne Kasse mit Papieren und Juwelen im Werthe von 400,000 Lire gestohlen. Die Kasse wurde erbrochen in einem Teiche aufgefunden. Man nimmt an, dass bei dem Verbrechen mindestens zehn Mann beteiligt waren.

Portugal.

— In Lissabon ist kürzlich in einem Zirkus eine junge, bildschöne Kunstreiterin, Elvira Guerra, beim sogenannten „Brückensprung“ vom Pferd gestürzt und hat das Genick gebrochen. Um so mehr wird die Unglückliche bedauert, als sie zum letzten Mal in der Reithahn aufgetreten war, weil sie kurz vor ihrer Vermählung mit einem Gutsbesitzer stand.

Canada.

— In Montreal hat's im Zuchthaus St. Vincent de Paul, wo 1000 Sträflinge inhaftiert sind, am Ostersonnabend eine Revolution gegeben. Die im Hof beschäftigten Züchtlinge stürzten sich auf ein verabredetes Zeichen auf ihre 16 Wächter, fesselten diese und bemächtigten sich dann des Direktors Laviotte, den sie banden und vor sich herstießen, damit die Wachen vor dem Zuchthaus, wenn sie schiessen würden, zunächst den Direktor tödten müssten. Zweimal rief der Direktor den Wachen zu: „Schiess, nehmt keine

Rücksicht auf mich, thut eure Pflicht!“ Bei der dritten Aufforderung gaben die Wachen Feuer, schwer verwundet stürzte der Direktor nieder, doch auch mehrere Züchtlinge wälzten sich im Blut. Nun entspann sich ein Kampf zwischen den Wachen und den Sträflingen, die sich mit den Pistolen und Säbeln der Wächter versehen hatten. Der Kampf dauerte zwei volle Stunden, endlich siegten die Gewehre; 16 Sträflinge waren erschossen, mehrere schwer verwundet. Laviotte ist so schwer getroffen, dass er wohl kaum wieder aufkommen wird.

Sandwich-Inseln.

— In Honolulu ist das Chinesenviertel durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Achtausend Personen sind obdachlos. Der Schaden beträgt 1½ Millionen Dollars.

Notizen.

Die Sarah kommt! Wie die hiesigen Blätter bereits ankündigen, wird die grosse Weltumseglerin am 28. und 29. Juni und am 1. und 2. Juli in S. Paulo auftreten und zwar in folgenden 4 Opern: „Fedora“ von Sardou; „Dama das Camelias“ von Dumas Filho; „Frou-Frou“ von Meilhac und Halevy, und „Adrienne Lecouvreur“ von Scribe.

Bei Garraux ist ein Abonnement für diese 4 Vorstellungen eröffnet zu nachstehenden Preisen: Camarotes 1. und 2. Rang 240\$000, 3. Rang 120\$000, Poltronas 48\$000, Cadeiras 32\$000, Plateias 20\$000.

— Die Ziehung der Ypiranga-Lotterie ist auf den 14. August verschoben worden.

— In der hiesigen Santa Casa de Misericordia ist der unverheirathete Deutsche Carlos Baltzer, 23 Jahre alt, gestorben.

— Heute Nachmittag 4½ Uhr lässt Hr. João Reik seine hübsche Chacara in der Braz, Rua do Oriente (Ecke von Rua da Cruz) durch den Auktionator Coutinho versteigern.

Santos. Die hiesige Postagentur hatte im Mai folgendes Resultat:

Einnahmen	4:057\$670
Ausgaben	1:791\$940
Ueberschuss	2:265\$730

— Mit dem Hamburger Dampfer „Valparaiso“ schiffen sich nach Hamburg ein: W. Oscar Rohde, L. F. Dorothea Dätz, Wilhelm Rose.

— Die Künstlergesellschaft Wolff-Sinay wird morgen (Sonntag) im Theater Guarany ein Concert geben.

Itatiba. Das in diesem Munizip gelegene Sitio des Hrn. Major Francisco Antonio de Paula Vianna wurde am 6. d. Abends 8 Uhr von einer Bande entfloherener Sklaven überfallen, welche ihren Angriff mit Gewehrfeuer auf die Hausfront eröffneten. Der Major Vianna vertheilte alle im Hause befindlichen Waffen unter seine Sklaven, welche das Feuer auf die Angreifer kräftig erwiderten und dieselben, ca. 30 an der Zahl, in die Flucht trieben.

Sorocaba-Bahn. Die bereits für den 13. d. verkündigte Eröffnung der Bahnstrecke zwischen Casquilho nach Laranjal kann noch nicht stattfinden, sondern ist bis auf Weiteres verschoben worden.

Freigekauft. Im Munizip Minas do Rio das Contas (Prov. S. Paulo) wurden durch den Emanzipationsfond 22 Sklaven für den Preis von 5:480\$000 freigekauft; Durchschnittspreis 250\$.

Limeira. Die Jury hat am 8. d. den Fazeiteiro Antonio José de Barros, welcher angeklagt war, er habe seinen Sohn Antonio Manoel de Barros durch Neger meuchlings ermorden und im Wald vergraben lassen, freigesprochen. Der Richter hat appellirt. Der Verbrecher wurde aber trotzdem sofort auf freien Fuss gesetzt.

S. Carlos do Pinhal soll ebenfalls elektrische Beleuchtung erhalten. Es ist eine öffentliche Subskription eröffnet, um die nöthigen Mittel zusammenzubringen. An der Spitze des Unternehmens steht ein Hr. Antonio Alfredo Vaz Cerquinho.

Wenn alle Nester im Innern elektrisches Strassenlicht haben werden, dann wird wohl die Hauptstadt auch noch an die Reihe kommen.

Campinas. Der Raubmörder José Pinto de Almeida Junior ist von der Jury zum Tode verurtheilt worden.

Piracicaba. Die hiesige Postagentur hatte im Mai eine Einnahme von 432\$790, Ausgabe 396\$666, Ueberschuss 36\$124.

Rio de Janeiro. Der Kriegsminister Concelheiro Junqueira hat gestern seine Entlassung eingereicht. Heute erwartet man die Unterzeichnung der verlangten Entlassung und Ernennung seines Nachfolgers. Als solche werden genannt: Die Senatoren Corrêa von Paraná und Barros Barreto von Pernambuco, nach einer andern Nachricht auch Dr. Coelho Rodrigues.

— Die brasilianische Regierung soll die Absicht haben, die hohen Lagergebühren in den Zollmagazinen von Rio de Janeiro, welche seit langem die Quelle beständiger Klagen seitens der Importeure waren, herabzusetzen. Zur Zeit werden diese Lagergebühren noch nach folgenden Massgabe entrichtet: Bis zu einem Monat 0,5%, bis zu zwei Monaten 1%, bis zu drei Monaten 1,5%. Für alle Zeit über drei Monate 2% vom Werthe der Waare pro Monat. In Aussicht genommen sind nunmehr nachstehende Gebühren: Bis zu zwei Monaten 0,5%, bis zu vier Monaten 1%, bis zu sechs Monaten 1,5%. Für mehr als sechs Monate 2% vom Werthe der Waare pro Monat.

— Die Stadt Rio konsumirt im Durchschnitt jährlich 120,000 Stück Rindvieh, 18,000 Schafe und 17,000 Schweine.

Joinville.

„Kol. Ztg.“ schreibt: Bei der am Sonntag den 23. Mai stattgefundenen Wahl eines Provinzial-Deputirten wurden 66 Stimmen abgegeben, von denen 65 auf Hrn. Kaufmann Ferdinand Hackradt jun. fielen. Eine Stimme wurde für Hrn. Antonio Vieira jun. abgegeben. Die Wahlhandlung ging ohne alle Aufregung vorüber. Von liberaler Seite war ein Gegenkandidat nicht aufgestellt, sehr wenig Brasilianer theilnahmen, und aus S. Bento war nur ein Wähler erschienen. Am regsten nahmen die neuen Wähler Theil, die zum ersten Male von ihrem Titel Gebrauch machten.

— Durch Verfügung des Hrn. Präsidenten der Provinz vom 7. Mai ist S. Bento zum Gerichtsbezirk erklärt worden, nachdem die dortige Kammer für ein passendes Lokal zur Abhaltung der Schwurgerichts-Sitzungen gesorgt hat. Einstweilen wird die Funktionen des Munizipalrichters ein Supplente besorgen, wozu Hr. A. Sinke in Aussicht genommen ist. Die nächste hier in Joinville stattfindende Schwurgerichts-Sitzung ist die letzte, in welcher Kriminalsachen von S. Bento zur Verhandlung kommen und Geschworene von dort nach hier einberufen sind.

In **Porto Alegre** müssen die Milchverkäufer ihre Milch jeden Morgen im Krankenhaus untersuchen lassen. Nachdem sie nun aber Erlaubniss bekommen haben, dieselbe zu verkaufen, gehen sie in die nächste Venda und machen die übliche Verdünnung, und so trinkt Porto Alegre nach wie vor gefälschte Milch.

— Herr Wilhelm ter Brüggen hat sich als Kaufmann immatrikuliren lassen; in den Zeitungen entbrennt darüber ein Kampf, ob die Junta Commercial ihn aufnehmen konnte, da er doch kein etablierter Kaufmann ist, und ob er selbst als Gerent der Bank Handel treiben darf. (K. D. Z.)

Amazonas. Der Präsident dieser Provinz, Dr. Ernesto Chaves, nebst Familie bekommt aus den öffentlichen Kassen monatlich:

1) Präsidentengehalt	500\$000
2) Ein 16jähriger Sohn als Official de gabinete	200\$000
3) Ein Sohn, Professor der portugiesischen Sprache am Lyceum in Manaus	200\$000
4) Ein Stiefsohn, Professor der Mathematik ebendasselbst	200\$000
5) Der Sohn unter Nr. 3 als Hilfsarbeiter in der Secretaria do Governo	100\$000
Summe	1:200\$000

Einen so vorsorglichen Vater möchte wohl Mancher haben; man kann eben in der Wahl seiner Eltern nicht vorsichtig genug sein.

Des Kulturkampfs Ende.

„Schlechte Zeiten!“ senft der Bismarck,
„Ach, wohin sind wir gerathen!
Unser Volk ehrt keine Götter,
Und glaubt nicht an Diplomaten.

Meiner letzten Stütze kann ich
Mich nicht länger mehr berauben,
Des Kulturkampfs theuren Luxus
Kann ich mir nicht mehr erlauben.

Leo, komm; es sei vergessen,
Dass ich einst im Mai Dich kränkte,
Als ich kühn im Falkenfluge
Deine schwarze Schaar bedrängte.

Schlechte Zeit für Weltbeherrscher.
Einzelnen kommen wir in's Wanken,
Doch vereint sind wir mächtig,
Darum fort die Kampfgedanken.“

Leo lächelt. „Spät zwar kommst Du,
Doch Du kommst, ich wusst' es lange.
Hab ich Dich nun in Canossa?
Ist Dir wohl bei diesem Gange?“

Doch ich bin kein stolzer Gregor
(Ich auch muss der Zeit mich fügen.)
Und Du bist kein sanfter Heinrich,
Ich verzeh' Dir mit Vergnügen.

Gib mir was Du mir genommen,
Reich' zum Bunde mir die Hände,
Und der Friede ist geschlossen,
Der Kulturkampf ist zu Ende.“

So geschieht's; bald sind die Kämpfer,
Die noch jüngst so heiss gestritten,
Unter einem Hut vereint:
Unter'm Hut der Jesuiten.

(Südd. Postillon.)

Pasteur ist nicht der Erfinder des Verfahrens der Impfung mit Wuthgift zur Heilung der Tollwuth, sondern ein Deutscher Namens Hering. Bereits in G. H. Jahr's „Klinischen Anweisungen“ (erschienen 1849 in Leipzig in H. Bethmanns Verlag), in den Artikeln über „Hundswuth“ und „Vergiftungen“ auf Seite 213 und 467 ist die Rede von Impfungen mit Wuthgift, als einem Heilmittel gegen den Biss von tollen Hunden. Der Arzt, der es zur Anwendung brachte, hiess Konstantin Hering und lebt in Philadelphia.

Ein neuer Verein. Bekanntlich ist in der nordamerikanischen Union das Vereinswesen zu besonders hoher Blüthe gelangt. Jetzt soll sich dort, in Danbury im Staat Connecticut, sogar ein „Selbstmord-Klub“ gebildet haben. Derselbe verfolgt den Zweck, diejenigen seiner Mitglieder, welche freiwillig das irdische Jammerthal verlassen wollen, mit allen dafür gewünschten Mitteln aus der Vereinskasse zu versorgen.

Die Märztage des Jahres 1848.

(Fortsetzung.)

Es kann nicht in meiner Aufgabe liegen, den verworrenen Stassenkampf in seinen Details darzustellen. Es war keine Schlacht, ein Schlachten war's der rohesten Art.

Freiligrath verherrlichte 8 Tage nach dem Kampf das Ringen mit folgender Strophe seines Revolutionsliedes:

Sie fochten dreizehn Stunden lang,
Die Erde hat gezittert,
Sie fochten ohne Sang und Klang,
Sie fochten stumm erbittert.
Da war kein Lied wie „Ca ira“,
Nur Schrei und Ruf und Röcheln,
Sie standen ernst und schweigend da
In Blut bis zu den Knöcheln.

So helfe Dir nun Gott, Tyrann,
Erstochen und erschossen!
Und abwärts durch die Strassen rann
Ihr Blut in allen Gassen!
Arbeiterblut, Studentenblut —
Wir knirschen mit den Zähnen,
Und in die Augen treibt die Wuth
Uns seltsame Männerthänen.

Mit dem anbrechenden Morgen zwischen 4 und 5 Uhr nahm der Kanonendonner und das Gewehrfeuer nach und nach ab. Die Truppen zogen sich immer mehr zurück. Als der wunderschöne herrliche Frühlingmorgen sich aufthat, war im gegenseitigen Morden eine Stille eingetreten. Beide Theile waren wohl zu sehr erschöpft, namentlich die Soldaten, welchen auch vielfach die Munition ausgegangen war.

Von Seite der revolutionären Bürger bereitete man sich immer noch zum hartnäckigsten Kampfe vor. Die Barrikaden wurden überall verstärkt, Munition und Waffen herbeigeschafft, Alles war wieder kampfbereit. Für den Thron und das Militär wuchs die Gefahr. Freilich waren einige Barrikaden genommen, aber der grösste Stadttheil, besonders die Arbeiterquartiere des Voigtlandes, standen noch unangegriffen mit den sorgfältigsten erbauten, festen Barrikaden und besetzt mit todesmüthigen erbitterten Kämpfern.

Dies war auf dem Schloss, wo eine grenzenlose Verwirrung und Rathlosigkeit herrschte, genau bekannt und mag auf die Stimmung eingewirkt haben. Noch mehr aber wirkte das Drängen königlich gesinnter angesehener Bürger, welche sich auf's Schloss begaben und dem König dringende Vorstellungen machten, das Blutbad einzustellen. Bereits Anfang des Abends war der Bischof Neander aufgefordert worden, sich mit einigen Bürgern auf's Schloss zu begeben, und den König zu bitten, das einzige Rettungsmittel zu ergreifen und die Soldaten zurückzuziehen. Die Abordnung wurde höchst ungnädig empfangen: „Ich habe nur einige Kanonenschüsse in die Königsstrasse werfen lassen und die Strasse gehört mir. Vor Allem aber schaff mir diese Fahne aus dem Auge“, sagte der König, auf eine schwarz-roth-goldene Fahne zeigend, die von einem Dache wehte.

Bei dem fortdauernden Kampfe und dem geringen Erfolg, den das Militär hatte, wurde der König jedoch mit jeder Stunde wankender. Die Nachrichten von dem hartnäckigen Widerstand hinter den Barrikaden, die immer neu anlangenden Abordnungen von Seite der Bevölkerung, darunter der Bürgermeister der Stadt, welche stets stärker in ihn drangen, ihn baten, beschworen, dem Blutband ein Ende zu machen, die ihm und seiner Familie drohende Gefahr, das anhaltende Sturmgeheul und das Gewehrfeuer, das immer noch ganz in der Nähe des Schlosses knatterte, die Feuersäulen stimmten ihn immer weicher. — Literat Rellstab, der sich, wie viele Andere, berufen fühlte, als Vermittler zwischen Volk und Krone aufzutreten, erklärte dem König: „Darf ich e. Majestät äussern, wie hoch ich den Einsatz halte, der in diesem furchtbaren Spiele gewagt wird? Es handelt sich nicht allein um die Krone e. Majestät, sondern vielleicht um die Dynastie der Hohenzollern überhaupt, ja um das Geschick des ganzen deutschen Vaterlandes.“

Um 6 Uhr Morgens wurde den Truppen der Befehl erteilt, sich zurückzuziehen. Sie zogen sich aber nicht nur zurück, sondern verliessen auch im Lauf des Vormittags Berlin. Wer hiezu den Befehl erteilt hat, ist nicht ausgemittelt. Zu diesem Nachgeben auf dem Schloss soll auch die Gefangennahme des Generals Möllendorf, eines Hauptführers der Truppen beigetragen haben. In den Geschichtswerken wird die Gefangennahme auf die verschiedenste Art erzählt. Man lässt ihn z. B. als Parlamentär zu der Barrikade am Alexanderplatz vortreten, wo er ergriffen worden sei. Die Wahrheit ist folgende, die mir vom Kommandant der Barrikade, Thierarzt Urban, selbst mitgetheilt wurde. Das Feuer hatte aufgehört. Der General spazierte auf die Brücke, von seinen Soldaten, welche ermattet am Boden lagen, weg. Er achtete einige Berliner Jungen, welche am Brückenkopf waren, nicht. Als er etwas näher kam, sprangen diese plötzlich auf ihn zu und drängten ihn nach der Barrikade, von wo einige Männer herüberstiegen und ihn rasch abfassten, bevor nur seine Soldaten den Vorfall bemerkt hatten. Hier schrieb nun der General, dazu aufgefordert, den Befehl an seine Truppen, sich zurückzuziehen.

Im Verlauf des Vormittags zogen die Truppen durch die Reihen der erbitterten Volksmenge ab. Still, ohne Sang und Klang. Eine Musik, welche einen Marsch zu spielen versuchte, wurde genöthigt, einen Choral anzustimmen. Auch bei der Bevölkerung herrschte Todtenstille. Der Prinz von Preussen, der jetzige Kaiser, war in aller Stille ungekannt in der Morgenfrühe ab-

gereist. Dem Prinzen wurde der Befehl zum Einrücken durch die Kürassiere zugeschrieben. Gegen ihn leitete sich der ganze Hass der Bevölkerung. Er bildete gleichsam den Blitzableiter für die andere königliche Familie und den König selbst. Sonder Zweifel ist, dass der Prinz, der bei der Bevölkerung früher nur der „Prinzliche Korporal“ und später der „Kartätschen-Prinz“ hiess, in der ganzen Familie die energischste Persönlichkeit war.

Er floh, von der Bevölkerung gehasst, mit einem einzigen Begleiter in einer einfachen Droschke zu demselben Thore hinaus, zu dem er 23 Jahre später, von Tausenden begrüßt und hoch gefeiert, nach dem französischen Kriege als deutscher Kaiser seinen Siegeszug hielt. So ändern sich im Leben die Schicksale.

Gegen 11 Uhr hatte sich eine enorme Menschenmasse, ruhige gut gesinnte Königl. und auch Barrikadenkämpfer, vor dem Schloss versammelt. In wildem Geschrei verlangte die Menge Freilassung der in der Nacht Gefangenen. Diese Gefangenen waren theils in den Schlosskellern, theils in den Gefängnissen von Spandau eingesperrt. Namentlich die letztern hatten auf dem Marsch unbeschreibliche Qualen zu bestehen. Bald gingen sie zu langsam, bald zu rasch, unaufhörlich wurden sie mit Schlägen und Kolbenstreichern traktirt. 500 Gefangene wurden in den engen Räumen der Kasematten eingepfercht, wo bald die Luft eine unerträgliche, verpestete wurde.

Immer drohender wurde der Ruf der Volksmenge: „Wir wollen die Gefangenen heraus haben.“ Endlich erschien der König auf dem Schlossbalkon. Bei der eingetretenen Stille vernahm man von ihm die Worte: „Ich habe gehört, ihr wünscht dass die Gefangenen von heute Nacht frei gelassen werden. Ich will sie Euch schicken.“ Sofort wurden die noch im Schloss befindlichen Gefangenen freigegeben, und nach Spandau der Befehl gesandt, die dortigen zu entlassen.

Bei den Letztern beobachtete man wohl mit Recht die Vorsicht, sie je zu 10 Mann herauszulassen und auf verschiedenen Wegen nach der Stadt zu führen. Hätte man alle mit einander geseudet, wäre wohl eine Demonstration, ja beim Vernehmen der erlittenen Misshandlungen ein Exzess beinahe unvermeidlich gewesen. Die Gefangenen hatten noch keine Ahnung von dem Vorgefallenen und als sie Abends in die Stadt kamen, waren sie von der Wandlung der Dinge höchst überrascht und erfreut.

Das Volk vor dem Schloss war aber mit der Freilassung der Gefangenen noch nicht zufrieden. Eine Abordnung von sechs angesehenen Bürgern verlangte und erhielt Audienz beim König. Was wurde von dem bedrängten Monarchen in dieser schwierigen Stunde nicht gewährt! Sie verlangten: Bürgerwehr und Volksbewaffnung unter dem allgemein beliebten Polizeipräsidenten Minutoli, da nur so die Ruhe in das wogende Meer zurückkehren werde. Der König war unschlüssig. Die Bürgerabordnung drängte in ihn, sich selbst unter das Volk zu begeben, er werde dadurch den besten Eindruck machen und auch erhalten. Sie nahmen den Geängstigten beim Arm und führten ihn auf die Schlossterrasse herunter. Hier sprach er: „Ihrem Wunsche folgend bin ich unter Euch gekommen. Ihre Abordnung hat mich überzeugt, dass die Ruhe der Stadt auf der Bewaffnung der Bürger beruhe. Ich gewähre sie Euch!“ — „Hurrah!“ „Hoch der König!“ erscholl es. Die Revolution war beendet.

Nachdem wir hiemit die Ereignisse dieser für Berlin so schweren Nacht der Revolution geschildert, will ich auf die Beantwortung der vielfach kontroversen Frage übergehen: „Wer hat die Berliner Revolution geleitet? Wo war der Generalstab? Wer waren die Führer?“

Vielfach ist die Idee ausgesprochen worden, es hätte ein geheimes Comité existirt, welches das Ganze dirigirt habe. Das ist ganz unrichtig. Die Revolution war eine improvisirte, hervorgerufen durch die rohen Gewaltthaten des Militärs. Jeder nahm den Posten ein, an den ihn der Zufall gestellt. Kommandant einer Barrikade wurde, wer sich dazu hervorthat. Planlos wurden die Barrikaden gebaut; planlos wurde gefochten. Wie war es aber möglich, dass diese unbewaffneten, undisziplinierten Banden dem wohl geübten preussischen Heer gegenüber Stand halten konnten, einer Militärmacht gegenüber, die in der Stadt einzig 20,000 Mann zählte und die von den umliegenden Garnisonen noch verstärkt werden konnte?

Der Gründe sind zwei: erstens die heldenmüthige Aufopferung der Arbeiter und sodann die Wuth der gesamten Bevölkerung gegen die rohe Militärmacht, welche Erbitterung bewirkte, dass Alles, wenn auch nicht direkt im Barrikadenkampf, so doch helfend und unterstützend mitwirkte. Kaufleute öffneten ihre Magazine, Frauen und Mädchen brachten aus jedem Haus Speise und Trank. Die Soldaten waren dagegen seit mehreren Tagen und Nächten nie mehr aus der Uniform gekommen, jeden Abend mussten sie ausrücken. Seit 18 Stunden standen sie unter den Waffen. Speise und Trank wurde ihnen nirgends verabfolgt. Durch die Barrikaden waren sie von ihren Verproviantirungslökalen abgeschnitten. Sie waren zum Tode ermattet.

Noch während der Nacht, als das Schiessen aufgehört hatte, begab ich mich mit Student Meier von Zürich etwas nach andern Quartieren, mehr aus Neugierde, als wegen des Recognoscirens. Wir sahen Offiziere und Soldaten am Boden schlafend. Kaum dass der Wacht habende Soldat sich aufrecht zu halten vermochte. Das Militär war im vollsten Sinne schachtmatt, durch Hunger und Strapazen noch mehr als durch den eigentlichen Kampf deprimirt und entmüthigt. Diesen Umständen verdankt nach meiner

Ueberzeugung das Volk den Sieg. Unsere nächtliche Promenade wäre mir übliß bald schlecht bekommen. Wir wollten eben in einiger Entfernung von schlafenden oder ruhenden Soldaten uns durchschleichen, als plötzlich ein Offizier aufsprang und rief: „Fasst die Zwei ab!“ Bis ein Offizier mit etwa zehn Soldaten gerüstet war, gewannen wir einen Vorsprung. Die Leute konnten aber besser laufen als wir. Voraus der Offizier, in einer kleinen Entfernung hinter ihm die Soldaten. Bereits war der Offizier mir sehr nahe und schon glaubte ich seine oder eines Soldaten Hand in meinem Nacken zu fühlen, als ich seine Worte vernahm, die er mir mit gedämpfter Stimme zuraunte: „Geh'n's die erste Strasse links“. Dem Rath folgten wir, bogen rasch in der ersten Strasse links und der Offizier, der es gut mit uns meinte, trabte an der Spitze mit seiner ganzen Truppe gradaus der Strasse entlang. Wie gerne hätte ich seinen Namen erfahren, um ihm zu danken. Denn ohne ihn hätte ich mit den Kasematten von Spandau Bekanntschaft gemacht.

Neueste Nachrichten.

Rom, 9. Juni. In Venedig sind während den letzten 24 Stunden 12 Personen an Cholera gestorben.

London, 9. Juni. Infolge der erlittenen Niederlage bei der Abstimmung über die Reformbill Irlands, beabsichtigt der Premierminister Gladstone, das Parlament aufzulösen und einen Appell an die Nation zu erlassen, damit das Volk durch eine Neuwahl entscheide.

— 10. Juni. Es ist sicher, dass das Parlament aufgelöst werden wird.

Dublin, 9. Juni. Bei Bekanntwerden der Ablehnung der Reformbill durch das Parlament haben an diversen Orten nicht unbedeutende Unruhen stattgefunden. Die Behörden suchen die Auführer niederzuhalten.

Brüssel, 9. Juni. Bei den stattgehabten Wahlen zur theilweisen Erneuerung der Deputirtenkammer wurden die Liberalen geschlagen und verloren 11 Sitze.

Paris, 10. Juni. Die Deputirtenkammer hat die Diskussion des Gesetzesprojektes über die Ausweisung der Thronprätendenten begonnen.

New-York, 10. Juni. Der Ex-Präsident Chester Arthur ist schwer erkrankt.

Zum ersten deutschen Skatkongress.

der während der Landes-Ausstellung vom 7. bis 9. August d. J. in Altenburg stattfinden soll, hat das Comité dieses Kongresses, an dessen Spitze Regierungsrath Kühn in Altenburg steht, einen originell abgefassten Aufruf erlassen. In demselben hiess es u. A.: „Die Idee eines deutschen Skatkongresses ist's, die uns durchdringt und begeistert, und welche mit Euerer werththätigen Hilfe, Ihr deutschen Skatspieler, Fleisch und Blut gewinnen soll. Das deutsche Skatspiel, das mit der Kraft eines nationalen Spieles von einem kleinen Mittelpunkt des gemeinsamen Vaterlandes aus seinen Siegeszug in alle deutschen Gaue gehalten hat, das ebenso richtig von deutschen Ansiedlern auf moosbewachsenem Boden der Urwälder ferner Welttheile als in den Prunkgemächern deutscher Fürstenthümer gespielt wird, in dessen Geheimnisse die studirende Jugend zumeist gründlicher als die Professoren und Doktoren, und Lehrlinge nicht selten besser als ihre Lehrherren eingeweiht sind, welches vielen gebildeten und ungebildeten Deutschen schon zu einer sesshaften Lebens- und Leibes-Gewohnheit geworden ist, welches die Nacht überwindet und den Tag nicht scheut und in welchem viel gesündigt und vergeben wird, das Skatspiel verdient es, dass ihm endlich, wie anderen edlen Spielen, zu seinem guten Recht verholfen werde, dem Recht eines Kongresses. Die Ehre desselben gebührt in erster Linie der Stadt Altenburg. Dort ist das Skatspiel zwar nicht erfunden, aber im ersten Jahrzehnt des laufenden Jahrhunderts von einem Dorf des erzgebirgischen Kreises her, wo es unter dem Namen „Schafskopf“ gespielt und von einem Altenburger beobachtet wurde, eingeführt, mit seinem jetzigen, von dem Tarokspiel hergenommenen Namen „Skat“ getauft, gepflegt, veredelt, und in der Weise ausgebaut worden, wie es im Wesentlichen noch jetzt von allen gerechten Skatspielern gespielt wird.“ Nachdem nun noch Zweck und Programm des Kongresses: Feststellung eines einheitlichen Skat-Reglements, Annahme einer einheitlichen deutschen Skat-Karte und die Abhaltung eines grossen Skat-Turniers, nach welchem auch die Festcommesse und Baukette nicht fehlen sollen, verkündet werden, heisst es zum Schluss: „Deutsche Skatspieler! Jetzt ist es an Euch, Farbe zu bekennen und die Gelegenheit nicht zu verpassen, die Euch geboten wird, zum guten Gelingen des grossen Werkes beizutragen. Wie in den Vorzeiten die Angehörigen aller griechischen Stämme im heiligen Monat zur Sommerszeit zu den Olympischen Spielen zusammenströmten, so eilt in Schaaren herbei zur Betheiligung an dem Skatkongress in den Tagen des kommenden Augustmonats, kommt Solo oder reizt Eure Ehefrauen zur Gefolgschaft, die wie Ihr, wenn sie nicht gerade böse Sieben sind, einer herzlichen Aufnahme sicher sein können, bringt Eure Buben mit, oder was Euch sonst lieb und werth ist; der Abstecher, den Ihr nach Altenburg macht, wird sich sicherlich als kein falscher erweisen. Wer fern bleibt, hat verspielt und wird zur Zeit des grossen Skatgerichts als eine Null erfunden werden.“

Zur Warnung. In Altenburg ist in einer Familie kürzlich durch eine Petroleumlampe ein entsetzliches Unglück entstanden. Die Frau des

Hauses war in der Abendstunde ausgegangen und hatte ihren Liebling, das einzige Kind, im Wagen allein in der Stube zurückgelassen. Damit das Kind unterdessen etwas zu thun habe, hatte die Mutter ein Stück Zucker auf den Tisch gelegt, welches von dem einjährigen Kinde leicht erreicht werden konnte. Das Kind hatte aber an der Tischdecke, auf der die brennende Lampe stand, gezogen und hatte auf diese Weise nicht allein den Zucker, sondern auch die Lampe mit vom Tisch gezogen. Zum Unglück war die Lampe in den Kinderwagen gefallen und hatte die Betten sofort in Brand gesteckt. Nachbarn gewahrten sehr bald die Flammen, und riefen, da sie die Thür verschlossen fanden, die Mutter herbei. Leider war es zu spät, denn das unglückliche Kind war über und über mit Brandwunden bedeckt, denen es am andern Tage erlag.

Homeriana - Thee. Das Berliner Polizeipräsidium warnt das Publikum durch nachstehende Bekanntmachung vor einem Geheimmittel: „In der Tagespresse und unter andern Zeitschriften, auch in der Deutschen Militär-Musiker-Zeitung, wird gegenwärtig unter dem Namen „Homeriana - Thee“ ein angeblich gegen Lungen-, Halsleiden und Asthma wirksames Geheimmittel angepriesen, welches von dem Agenten Ernst Weidemann, zu Liebenburg a. H. wohnhaft, in Päckchen von 60 Gramm Inhalt bei einem realen Werth von 5—6 Pfennigen für den Preis von 2 Mk. verkauft wird und nach dem Ergebniss der amtlich veranlassten sachverständigen Untersuchung lediglich aus Vogelknöterich besteht, wie er auf allen Wegen und auch oft in wenig verkehrsreichen städtischen Strassen zwischen den Pflastersteinen wächst. Es unterscheidet sich von dem unter gleichem Namen durch den in Berlin, Weissburgerstrasse 79 wohnhaften Agenten A. Wolffsky und Paolo Homero in Triest angepriesenen Thee ausser dem Preis nur noch durch einen starken Zusatz von unreinen Bestandtheilen, wie Hühner- und Taubenfederresten, ausgedroschenen Kornährern u. a. m. Eine spezifische Heilwirkung hat das oben genannte Kraut nicht.“

Da der Homeriana-Thee auch in brasilianischen Blättern angepriesen wird, so dürfte obige Notiz für unsere Leser von Interesse sein.

Ein Theater von Räubern überfallen.

Ein wohl einzig dastehendes Ereigniss wird aus Mexiko berichtet: Seit einiger Zeit haben die Indianer von Cucatan wiederholt Einfälle in unsere Provinz gemacht. Am 7. März drangen diese räuberischen Horden in Masse gegen Abend in Peto, eine kleine Stadt in der Nähe von Merida, ein. Dasselbst spielte gerade eine Schauspieler-Gesellschaft und ein gut Theil der angesehensten Einwohnerschaft befand sich im Theater. Die Räuber umringten das Theatergebäude, drangen hinein und raubten den Zuschauern alles Geld und sämtliche Schmuck- und Werthsachen, die sie finden konnten, wobei es zu mancherlei Schreckens- und Gewaltscenen kam. Ein Trupp dieses Gesindels sprang auf die Bühne, plünderte die Garderoben und die Requisitenkammer und schleppte die Schauspielerinnen Ruiz und zwei junge Christinnen mit sich fort. Während des Tumultes, der sich erhob, wurde der Sohn der Ruiz, ein Knabe von 14 Jahren, getödtet. Am nächstfolgenden Tag schickten die Indianer eine Botschaft in die Stadt, dass sie gegen ein Lösegeld von 3000 Dollars ihre Gefangenen in Freiheit setzen würden. Schnell wurde die Summe durch eine Subskription im Publikum zusammengebracht, die unglücklichen Schauspielerinnen wurden aus ihrer schrecklichen Lage, in der sie Unerhörtes erduldet hatten, befreit.

Aus dem Gerichtssaal. In einer Gerichtsverhandlung, in welcher der Staatsanwalt dem Angeklagten, um dessen lüderlichen Lebenswandel zu beweisen, das oftmalige Versetzen seiner Uhr und seines Rockes vorwirft, und dieses als erschwerendes Moment betrachtet wissen will, beginnt die Rede des Vertheidigers: „Als der Herr Staatsanwalt und ich noch Studenten waren und wir gemeinschaftlich unsere Uhren im Semester dem Leihhaus eine Zeit lang zur Aufbewahrung übergaben, hätte ich nicht gedacht“

Ein singender Pudel, das ist die neueste Seltenheitswürdigkeit auf der Leipziger Ostermesse. Derselbe lässt sich im Krystallpalast hören. Was Herr Tholen, ein Ofenrohr-Euphonium-Virtuos, seinem vierbeinigen Schüler auf der Klarinette vorträgt, singt dieser mit Geschick nach; es sind wehmüthvolle, sentimentale Triller einer Hundeseele, langgezogene musikalische Seufzer einer harmonisch austönenden Hundestimme.

Sächsische Sonntagsfreude.

Des Scheenste ist am Sonntag doch
Ae Lanbardie fer Nitzsch'n;
Ae Schniddchen Bier, zwee Bemmichen,
Zum Gaffee was zu tischen.

Viel feirige Blicke werf ich zu
Den Meedcheus dorch de Brille,
Ja, Nitzsche is ä Luderchen,
Nur kosten därf's nich velle.

Hafenverkehr in Santos.

Erwartete Dampfer:

Aymoré, von Rio, d. 13.
Ceará, vom Laplata, d. 15.
Buenos Ayres, von Hamburg, d. 18.
Elbe, von Southampton, d. 18., ladet für Montevideo und Buenos Ayres.

Abgehende Dampfer:

Ceará, nach Hamburg, d. 17.

HELVETIA.

Ausserordentliche Generalversammlung
Sonnabend den 12. Juni, Abends 6 Uhr
 im Hotel Albion.
 Traktandum: Besprechung der am 9. Juli abzuhaltenden 500jährigen Sempach-Feier.
 Zu zahlreichem Besuche ladet ein
 Der Sekretär: D. H. Ullmann.
 São Paulo, den 8. Juni 1886.

SALON ABRAHAM

Sonntag den 13. Juni

Grosser Pfingst-Ball

wozu freundlichst einladet
Fritz Abraham, Rua da Boa Vista 44.

Danksagung.

Die mit Anlegung des Gartens auf dem Largo Municipal dieser Stadt beauftragte Kommission fühlt sich gedrungen, den Herren Jacyntho Patricio Soares de Castro, Francisco Lopes da Veiga, Guilherme Sundfeld, Dr. Julio de Moraes und Benedicto José Rodrigues de Mello für die kräftige Unterstützung bei Veranstaltung der am 6. d. stattgehabten Versteigerung von Geschenken, zum Besten des genannten Verschönerungswerkes dieser Stadt, hiermit öffentlich auszusprechen.

Gleichfalls wird allen den geehrten Familien und Herren, welche Gaben spendeten, sowie der Musikbande, die das Fest verschönerte, als auch dem Publikum überhaupt, welches durch zahlreiches Erscheinen seine Sympathie für den lokalen Fortschritt bekundete, unser wärmster Dank abgestattet.

Pirassununga, 7. Juni 1886.

Germano Hallenbeck, Präsident.
 Gustavo Beck, Vicepräsident.
 Bento Dix, Schatzmeister.
 J. P. da Motta Junior, Secretär.

Gasthaus „Zur Heimath“.

55 — Rua Alegre — 55

Den geehrten reisenden Landsleuten, sowie dem verehrlichen deutschen Publikum überhaupt, erlaube mir mein in der Nähe der Bahnhöfe der Luz, **Rua Alegre 55**, gelegenes Gasthaus in empfehlende Erinnerung zu bringen. Dasselbe verfügt über eine Anzahl freundlicher Zimmer, saubere Betten etc. und bietet alle wünschbare Bequemlichkeit. Gute bürgerliche Kost, reelle Getränke, aufmerksame Bedienung.

Pensionisten finden zu günstigen Bedingungen Aufnahme.

Zu geneigtem Zuspruch ladet ein
João Küper.

Ein kleines freundliches möbliertes Zimmer ist zu vermieten. **Rua de S. José 53.**

Perfekte Näherinnen

finden dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn in der Officina

LA SAISON

Travessa do Grande Hotel 2.

CASA DO LEÃO

RUA DE S. BENTO N. 51.

In den unteren Räumlichkeiten der grossen Offizin

„LA SAISON“

grosses Lager von **Leder, Sohlen**, präparirter schwarzer und farbiger **Schaffelle**, und andrer Sorten präparirter Häute, **Capachos, Top-piche, Reise-Artikel** und Artikel für die **Schuhmacherei**, alles zu den billigsten Preisen.

José Martins Pontes.

SANTOS.
RESTAURANT HANNOVER

Rua S. Bento N. 21.

Unterzeichneter empfiehlt sein ganz in der Nähe der Station gelegenes Restaurant dem reisenden Publikum aufs Beste. Gute Kost und Logis bei billigsten Preisen wird zugesichert.

H. Gäfers.

Verheirathung.

Francisco Maczkowski

und

D. Augusta Maria Slachtleth

beabsichtigen, sich am 24. Juni zu verheirathen und machen solches hiermit bekannt, in Gemässheit der gesetzlichen Vorschriften.

Jundiahy, den 30. Mai 1886.

Vorzügliche SALAMI

empfangt in neuer Sendung die Conditorei von
ADOLF NAGEL,
 Rua da Imperatriz 26.

GESUCHT wird ein gutes tüchtiges Mädchen zum Helfen in der Küche.
 Rua General Osorio N. 17.

COMPANHIA CARRIS DE FERRO S. PAULO A SANTO AMARO.

PFINGSTFEST
in
SANTO AMARO

Feuerwerk und Musik

Sonnabend um 7 Uhr Abendz.

Züge jede Stunde von S. Joaquin von 12 Uhr ab. — Spätzüge für die Rückkehr.

Sonntag von 8 Uhr Morgens ab Züge jede Stunde bis spät.

Die Musik der Permanenten wird an diesen beiden Tagen spielen.

Der Direktor-Superintendent: Albert Kuhlmann.

RESTAURANT in SANTO AMARO

neben der Bonds-Station.

Allen Freunden und Landsleuten zur gefälligen Anzeige, dass ich das Restaurant des Herrn João Zeltner übernommen habe und bestrebt sein werde, die mich beehrenden werthen Gäste aufs aufmerksamste und beste zu bedienen. Für diverse kalte und warme Speisen, sowie alle Arten Getränke in den beliebtesten Marken ist Sorge getragen und sehe einem geneigten Zuspruch ergebenst entgegen.

THEODOR SAGAWÉ.

Einweihungs-Fest

der

SCHÜTZEN-GESELLSCHAFT

„TELL“

SONNTAG den 20. JUNI 1886

Grosses

VOGEL-PREISSCHIESSEN

PROGRAMM:

Von 8—10 Uhr: Probeschieszen.
 „ 10—11 „ Allgemeines Frühstück.
 „ 11—5 „ Preisschieszen nach dem Vogel.
 „ 5—6 „ Grosse Tafel und gesellige Unterhaltung.
 Um 6 Uhr: Abbrennen eines hübschen Feuerwerks.
 „ 7 „ Rückfahrt mit Extra-Bonds.

Die auszuschiessenden 12 Prämien, welche im Damenzimmer des Schützenhauses ausgestellt sein werden, repräsentiren einen Werth von ca. 4—500\$000.

Für die Unterhaltung der Familien werden diverse Spiele aufgestellt, unter anderem: ein Scheibenstand mit Prämienschieszen für Damen, ein Caroussel für Kinder etc. etc.

Ein bestrenommiertes Musik-Corps wird die schönsten Pièces seines reichhaltigen Repertoires zur Ausführung bringen, auch eventuell zum Tanz aufspielen.

Diejenigen Schützen, welche sich am Preisschieszen betheiligen, müssen sich bis zum **Freitag den 18. Juni** Abends beim Schriftführer, Herrn **C. Weltmann, Rua S. Bento 47**, einschreiben lassen, und beträgt die Einschreibgebühr für Mitglieder 5\$000 und für Nichtmitglieder 10\$000. Die Reihenfolge der Schützen beim Preisschieszen wird durch das Loos bestimmt. Gewehre mit über 10 Mm. Caliber sind nicht zulässig.

Wird ein Theil ausser der Reihe geschossen, so fällt die darauf ruhende Prämie der Vereinskasse zu.

Es steht den Mitgliedern frei, Fremde einzuführen, wozu Karten beim Kassirer, Herrn **C. Schorch jun., Rua da Imperatriz 53**, abzuholen sind.

Der Vorstand.

ÜBERZIEHER

für

Herren und Kinder

Reichhaltiges Sortiment

zu Preisen von 10\$ bis 70\$

in dem grossartigen

Spezial-Magazin für Ueberzieher

AU BON DIABLE

RUA DIREITA 37 & 39.

ECHTES

MÜNCHNER BIER

aus dem Giesinger Brauhaus

Alleiniger Importeur

CARLOS MESSENBURG

Rua do Commercio N. 9, S. Paulo.

Aufforderung.

Verschiedene meiner früheren Pensionisten, die mir seit längerer Zeit noch Geld schulden, ohne Miene zum Zahlen zu machen, werden hierdurch aufgefordert, **binnen acht Tagen** zu bezahlen, widrigenfalls ich mich genöthigt sehe, die betr. Herren unter Nennung ihres vollen Namens an ihre Pflicht zu erinnern. **João Küper.**

CASA DO LEÃO

Rua de S. Bento N. 51.

In den unteren Räumlichkeiten der grossen Offizin

„LA SAISON“

wird, um zu liquidiren, **Schuhwerk** zu sehr billigen Preisen verkauft.

José Martins Pontes.

Die auf der 1885er Ausstellung in S. Paulo mit der zweiten Medaille prämierte

Schlosserei,

Schmiede und Wagenbau-Anstalt

von ERNESTO RICHTER

in

Santa Rita do Passa Quatro

empfiehlt ihre Erzeugnisse dem Tit. Publikum:

Fogões economicas, durchaus von Schmiedeeisen, prämiert;

eiserne Brücken, Häuser, Treppen, Thore, Gitter, Kassenschränke, Blitzableiter, Wasserräder, als auch eiserne Kessel für Brauereien u. Siedereien; liefert:

vierrädrige Wagen diverser Modelle, zweirädrige Ochsenwagen zum Kippen (Spezialität für Kaffee-Ernte), sowie kleine Karossen diverser Systeme, billig und garantirt;

übernimmt

die Besorgung und Aufstellung div. Maschinen, Mühlen, Sägen, Brauereien, Ziegelpressen, Pumpen und Wasserleitungen, Zucker-Walzen, etc.; sowie auch Reparaturen dieser Art, bestens ausgeführt, zu massigen Preisen.

Gasthaus

zum

deutschen



Reichs-

Adler

SANTOS

Largo 11 de Junho Nr. 12.

(früher Robert Martin)

Unterzeichnete empfiehlt ihren verehrlichen Landsleuten, hier wie auswärts, ihre Gast- und Speisewirtschaft. Bequeme und freundlich eingerichtete Zimmer für die Reisenden. Gute Küche. Verschiedene Getränke.

Pensionisten werden zu sehr massigen Preisen angenommen.

Lisette Dätz.

Dr. MATHIAS LEX

pract. Arzt, Operateur und Augenarzt,

besonders erfahren und geübt bei **Kinderkrankheiten**, hat seine Wohnung und Consultorium **Rua do Onvidor N. 42.**

Sprechstunden von Morgens 10—12 Uhr und von 3—5 Uhr Nachmittags.

Für Unbemittelte gratis.

Kaiserlich Deutsche Post.

Der Postdampfer

CEARÁ

Kap. Hanschild

geht am 17. Juni über Rio, Bahia und Lissabon nach **HAMBURG.**

Der Postdampfer

BUENOS-AYRES

Kap. Mahlmann

geht am 24. Juni über Rio, Bahia und Lissabon nach **HAMBURG.**

Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

EDWARD JOHNSTON & C.

Rua de Santo Antonio 42, SANTOS.

Lebensmittelpreise in S. Paulo.

Am 11. Juni.

Artikel	Preise	per
Aguardente	—	decimo
Toucinho	—	15 kilo
Café	—	„
Arroz	9\$ 10\$	50 litr.
Batatinhas	7\$ 7\$500	„
Batata doce	2\$200 2\$500	„
Farinha mand.	2\$800 3\$	„
„ de milho	3\$800 4\$	„
Feijão	7\$ 8\$	„
Polvilho	7\$ 8\$	„
Milho em grão	2\$600 3\$	„
„ cangica	— 3\$500	„
„ fuba	—	„
Amendoim	— 2\$880	„
Azeite mamono	—	1 liter
Mel e melado	—	„
Rapaduras	—	hundert
Ovos	\$600 \$640	Dntzd.
Queijos	—	Stück
Leitões	3\$ 4\$	„
Patos	— \$	„
Perus	—	„
Gallinhas	\$600 \$800	„
Cabras e cabrit.	—	„
Fumo	—	15 kilo
Pinhão	1\$800 2\$200	1 liter

Druck und Verlag von G. Trebitz.

Hierzu Illustr. Unterhaltungsblatt Nr. 8.